

# Voneinander lernen

Frobenius-Institut und Oswin-Köhler-Archiv kooperieren  
seit Jahren eng mit afrikanischen Partnern

*von Jonas Krumbein*

Aus der Sammlung des  
Afrikanisten Oswin Köhler:  
eine Parfumpulverdose, die  
aus einem Schildkrötenpanzer  
hergestellt wurde.



Die Sammlungen der Goethe-Universität mit Afrikabezug sind auch für die Herkunftsgemeinschaften von großem Interesse. Sie finden darin wichtige Informationen über ihre Geschichte. Die grenzübergreifende Zusammenarbeit bringt aber auch den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Goethe-Universität neue Forschungsimpulse.



Diese Elefantenskulptur ist aus Bienenwachs gefertigt worden.

Pfeile und Bögen, Tierhäute und Musikbögen, geflochtene und geschnitzte Gefäße: Hunderte Gegenstände hatte die Frankfurter Ethnologin Gertrud Boden vor ihren beiden Besuchern ausgebreitet. Thaddeus Chedau und Sonner Ciayi Geria waren Abgesandte des Volkes der Khwe in Namibia, die zu den im südlichen Afrika *San* oder *Buschleute* genannten Bevölkerungsgruppen gehören. In Frankfurt wollten die beiden im Oktober 2019 Objekte ihres Volkes sichten, die der Afrikanist Oswin Köhler auf Forschungsreisen zwischen 1959 und 1992 zusammengetragen hatte. Nach dem Tod Köhlers 1996 waren die Objekte zusammen mit getrockneten Pflanzenproben, Dias, Filmen, Audio-dateien, originalsprachigen Texten und Sachakten wie Forschungsberichten und Briefen an die Goethe-Universität Frankfurt gelangt, wo sie seither den Grundstock des Oswin-Köhler-Archivs am Institut für Afrikanistik bilden. Mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) macht Gertrud Boden die Sammlungen schon seit 2015 für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, und auch für die Khwe selbst, zugänglich. Denn die Kultur der Khwe ist bedroht, die Traditionen der Vorfahren unter jungen Khwe vielfach vergessen.

#### An den Rand gedrängt

Das Siedlungsgebiet der Khwe im sogenannten Caprivi-Zipfel, einem schmalen Landstrich im äußersten Nordosten Namibias, ist seit einigen Jahrzehnten als Nationalpark ausgewiesen. Um die dort lebenden Elefanten vor Wilderern aus dem benachbarten Angola zu schützen, sind strenge Vorschriften erlassen worden, die auch die Khwe einschränken. Sie dürfen nun nicht mehr weiter als fünf Kilometer von ihren Siedlungen entfernt in den Busch streifen. So gehen Traditionen wie die Jagd und das Sammeln von Heilkräutern, wie sie der Ethnologe Oswin Köh-

ler mit seinen Filmen und Dias, Zeichnungen und Audioaufnahmen, aber auch mit Pflanzenproben und Objekten dokumentiert hat, immer weiter verloren.

#### Das Volk der Khwe soll bestimmen

Umso bewegter zeigten sich die beiden Khwe-Abgesandten Chedau und Geria beim Betrachten der unscheinbaren Pflanzenpräparate, wie sich Gertrud Boden erinnert. Die Ethnologin hatte die Khwe nicht allein deshalb eingeladen, damit sie die Objekte sichten können, sondern auch, um sie nach Jahren der Lagerung in Kisten in Form einer Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Was wie gezeigt wird, bestimmten dabei die Khwe. Und diese hatten klare Vorstellungen: So sind in der Ausstellung im Institut für Afrikanistik in der sogenannten Neuen Mensa, einem Mensa- und Institutsgebäude auf dem Campus Bockenheim, nur Präparate von Pflanzen zu sehen, deren Nutzen bereits allgemein bekannt ist. Denn die Khwe sorgen sich, dass ihr über Generationen weitergegebenes Wissen über Heilkräuter von Pharmakonzernen gestohlen und patentiert werden könnte. Aus ähnlichen Gründen sind auch Aufnahmen traditioneller Musik der Khwe aus dem Oswin-Köhler-Archiv nur nach Genehmigung durch Vertreter der Herkunftsgemeinschaft zugänglich. Sie sollen keinesfalls ohne Vergütung kopiert und zum Beispiel zur Produktion von Pop-Hits und Filmen genutzt werden können. Wer die vom Endangered Languages Documentation Programme an der renommierten London School of Oriental and African Studies digitalisierten Aufnahmen nutzen möchte, muss daher zunächst per Mail in Namibia um Genehmigung bitten.

Auch wenn es sich bei den Objekten im Oswin-Köhler-Archiv nicht um klassisches Raubgut aus der Kolonialzeit handelt, sollen die Khwe



Dieses Gefäß, eine so genannte Trinkkalebasse, diente den Jägern dazu, bei der Jagd ihren Durst zu löschen.



Sonner Geria (von links), Thaddeus Chedau, Judith Blume (Sammlungskoordinatorin der Goethe-Universität) und Gertrud Boden sichten im September 2019 gemeinsam Khwe-Objekte im Oswin-Köhler-Archiv.

das Recht erhalten, über Nutzungsbedingungen oder Standort der Dokumente ihres kulturellen Erbes mitzuentcheiden. Dieser Herangehensweise hat sich die Goethe-Universität auch für all ihre anderen Sammlungen aus Afrika verpflichtet.

### Das Felsbildarchiv als Weltokumentenerbe nominiert

Ihr folgt auch das der Universität angegliederte Frobenius-Institut, benannt nach seinem Gründer Leo Frobenius. Der 1873 geborene Ethnologe hatte seine Expeditionen zunächst durch das Sammeln von Objekten in Afrika und deren Verkauf an Museen finanziert. Nachdem er von Kaiser Wilhelm II. finanziell gefördert wurde, war Frobenius aufs Sammeln nicht mehr angewiesen – und konnte sich seinem Hauptinteresse widmen: der Erforschung von prähistorischen Felsbildern vergangener Kulturen in Europa und auf den Kontinenten der Südhalbkugel, besonders in Afrika.

Leo Frobenius hatte den kulturgeschichtlichen Wert der Felsbilder in der Sahara und im südlichen Afrika früh erkannt. Um sie zur wissenschaftlichen Erforschung zu dokumentieren, kamen Kameras Anfang des 20. Jahrhunderts noch nicht infrage. Sie nahmen nur schwarzweiß auf – die Felsmalereien aber waren in der Regel farbig – und lieferten aus der Dunkelheit der Felshöhlen meist schlecht belichtete, detailarme Aufnahmen. So nahm Frobenius bildende Künstlerinnen und Künstler mit auf seine Expeditionen, sie fertigten Zeichnungen, Aquarelle und Ölgemälde von Felsmalereien an. Diese Kopien, das sogenannte Felsbildarchiv, lagern heute in den Kellerräumen des Frobenius-Instituts im Poelzig-Bau auf dem Campus Westend. »Was Frobenius' Malerinnen und Maler damals abbildeten, ist heute ein unverzichtbares kulturelles Gedächtnis, das beispielsweise zur Rekonstruktion zerstörter oder beschädigter Original-

Felsmalereien in Südafrika genutzt wird«, erklärt Dr. Richard Kuba, verantwortlich für die Archive des Frobenius-Instituts. Nicht umsonst wurde die Felsbildsammlung im November 2021 vom deutschen UNESCO-Komitee zur Aufnahme in das Welterbdokumentenerbe nominiert. Eine Entscheidung über die Anerkennung wird voraussichtlich 2026 fallen.

### Digital für alle zugänglich

Um den heutigen Verwaltern von Felsbild-Stätten in Afrika den Zugang zu den Informationen des Welterbes in spe zu erleichtern, haben Kuba und sein Team – allen voran der Leiter des Frobenius-Fotoarchivs Peter Steigerwald – die gemalten Kopien in einem aufwendigen Verfahren digitalisiert und über das Internet weltweit abrufbar gemacht. Eine Übertragung der Nutzungsrechte an den Abbildungen an Herkunftsgesellschaften in Afrika steht aktuell nicht an. »Im inzwischen überwiegend christlich und islamisch geprägten Afrika gibt es kaum lokale Communities, die sich in der Tradition vorgeschichtlicher Künstler verorten, sich um solche Stätten kümmern oder Bildrechte reklamieren«, erklärt Kuba, der auch zu Felsmalereien australischer Ureinwohner forschet. »In Nordwest-Australien sind die Felsbilder auch heute noch zentraler Bestandteil von Kultur und Überlieferung, da treten wir Bild- und Nutzungsrechte ab«, berichtet der Ethnologe. Ähnlich wie in

## AUF DEN PUNKT GEBRACHT

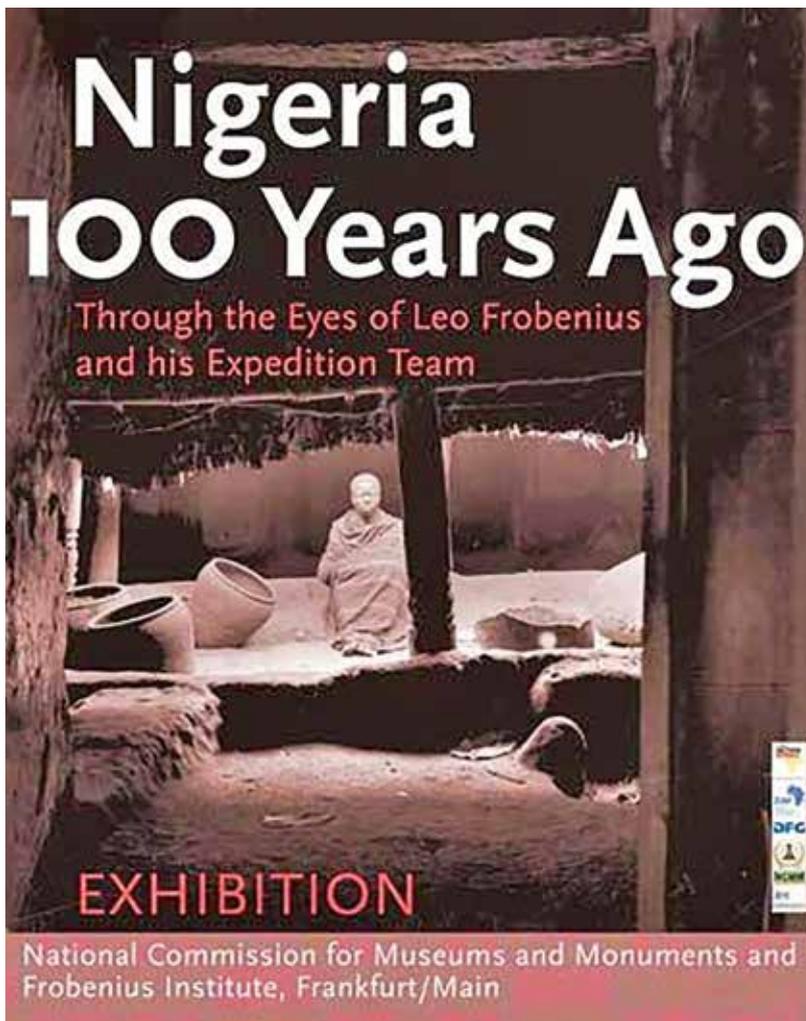
- Klassisches koloniales Raubgut ist selten in den Sammlungen der Goethe-Universität mit Afrikabezug.
- Die Bestände des Oswin-Köhler-Archivs oder des Frobenius-Instituts bestehen überwiegend aus Texten, Fotografien, Zeichnungen und Gemälden vom Kulturleben afrikanischer Gesellschaften, die Forscherinnen und Forscher auf ethnologischen Expeditionen anfertigten oder in Auftrag gaben.
- Es sind Bilder aus bilderarmen Zeiten, denn die klassische Kolonialfotografie nahm afrikanische Gesellschaften kaum in den Fokus.
- Für Gemeinschaften in Afrika sind die Bild- und Tondokumente Zeugnisse einer durch Kolonialismus und Weltmarktintegration teils verschütteten Vergangenheit, die neues Interesse weckt. Die Zusammenarbeit bereichert auch die Forschung an der Goethe-Universität.

### Der Autor

Jonas Krumbein, 37, hat Geschichts- und Politikwissenschaft an den Universitäten Freiburg und Durham (England) studiert und lebt als freier Journalist in Frankfurt.  
j.m.krumbein@icloud.com

»Nigeria 100 Years Ago«:  
Die kooperative Ausstellung  
wurde 2010 im Cyprian  
Ekwensi Centre for Arts and  
Culture in Nigerias Hauptstadt  
Abuja gezeigt. (Bild links)

Rechts die Titelseite des  
Ausstellungskatalogs.

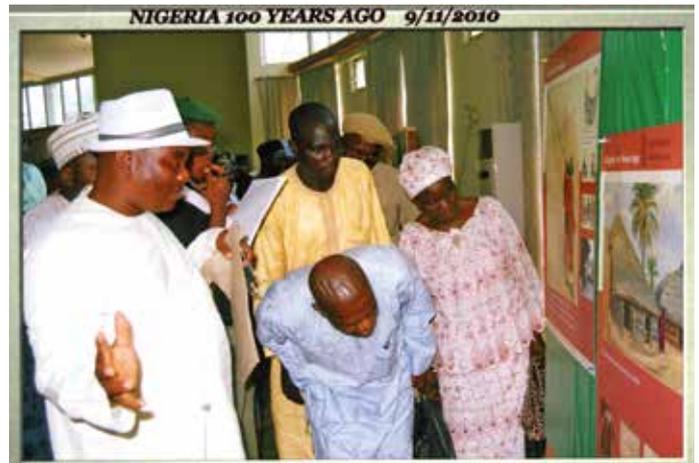


Groß war das Interesse  
an der Felsbild- und Foto-  
ausstellung »Art Rupestre  
Africain. De la contribution  
africaine à la découverte  
d'un patrimoine universe«,  
hier ein Bild von der Eröffnung  
im März 2017 im Musée  
Theodore Monod de l'IFAN/  
Cheikh Anta Diop in Dakar,  
Senegal.



Eröffnung der Regionalausstellung »Nigeria 100 years ago – Nupeland« durch den Gouverneur des Niger State im U.K. Bello Art Theater in Minna, Nigeria, November 2010.

Europa sind aber auch in Afrika die Geschichten und Mythen in Zusammenhang mit den teilweise bis zu 12 000 Jahre alten Bildern verschüttet. Wo immer möglich, bemüht sich das Frobenius-Institut dennoch um die Kooperationen mit afrikanischen Partnern und hat etwa 2017 in Dakar gemeinsam mit senegalesischen Künstlern eine Ausstellung mit Kopien afrikanischer Felskunst organisiert.



### Bilder einer bilderarmen Zeit

Auf besonderes Interesse bei Partnern in Nigeria oder Burkina Faso stoßen die Bestände der übrigen Bildarchive des Frobenius-Instituts. Diese umfassen neben Zehntausenden von frühen Fotografien auch zahlreiche Zeichnungen traditioneller Architektur, materieller Kultur und Alltagsszenen als Aquarelle oder Ölgemälde sowie Porträts besonderer Persönlichkeiten, die in der auf Europäer bezogenen Kolonialfotografie selten in den Fokus gerieten. Es sind – aus der Perspektive der Herkunftsgemeinschaften gesehen – »Bilder einer bilderarmen Zeit«, wie es Kuba ausdrückt. »Das Interesse in den Herkunftsgemeinschaften rührt nicht zuletzt daher, dass nach den Umwälzungen des kolonialen und postkolonialen Zeital-

ters die vorkoloniale Vergangenheit wieder interessanter wird«, erklärt er. Kuba hat daher an Übergaben von Abbildungen aus dem ethnografischen Bildarchiv an Herkunftsgemeinschaften mitgewirkt. »Dabei geht es uns als Institut allerdings nicht darum, diese oder andere Objekte loszuwerden und mit ihnen koloniale Schuld«, betont der Ethnologe. »Vielmehr wollen wir als ethnologisches Institut Beziehungen zu den Herkunftsländern aufbauen und pflegen. Ihre Perspektiven auf unsere visuellen Sammlungsbestände bereichern auch unsere Forschungen.«

Ein Beispiel dafür: das Gastwissenschaftlerprogramm für Forscherinnen und Forscher aus Afrika. Aus diesem Programm entstanden er-

folgreiche Ausstellungen des Frobenius-Instituts wie »Nigeria 100 years ago«, die in mehreren nigerianischen Regionalmuseen gezeigt wurde. »Wegen des großen Interesses hat die nigerianische Nationale Museumskommission sogar die Hälfte der Ausstellungskosten übernommen«, freut sich Kuba über die Wertschätzung.

Es ist dieselbe Freude, die auch Gertrud Boden vom Oswin-Köhler-Archiv ausstrahlt, wenn sie über ihre geplante Forschungsreise nach Namibia spricht, um endlich Pläne zur vertieften Kooperation mit den Khwe umzusetzen. Bisher hatte die Coronapandemie das Projekt vereitelt. Beide, Boden und Kuba, erleben die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Herkunftsgemeinschaften, wie sie Frobenius-Institut und Oswin-Köhler-Archiv seit Jahren pflegen, vor allem als bereichernd. ●

### ZUR PERSON



**Dr. Gertrud Boden**, Jahrgang 1959, hat an der Universität zu Köln Ethnologie studiert. 2003 wurde sie mit einer Dissertation über »Prozesse sozialen Wandels vor dem Hintergrund staatlicher Eingriffe. Eine Fallstudie zu den Khwe in West Caprivi/Namibia« promoviert. Seit 2015 forscht sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Afrikanistik der Goethe-Universität in verschiedenen, von der DFG geförderten Projekten. Mit ihrer Kollegin Anne-Maria Fehn und dem Muttersprachler Thaddeus Chedau hat sie die noch fehlenden Bände von Oswin Köhlers originalsprachiger Enzyklopädie »Die Welt der Kxoé-Buschleute/The World of the Khwe Bushmen« ediert. In ihrem aktuellen Projekt »Potenziale einer Sammlung« geht es um eine Intensivierung der gemeinsamen Erforschung des Khwe-Materials mit Khwe.

[boden@em.uni-frankfurt.de](mailto:boden@em.uni-frankfurt.de)



**Dr. Richard Kuba**, Jahrgang 1963, hat in München und Paris Ethnologie und afrikanische Geschichte studiert und wurde in Bayreuth über die vorkoloniale Geschichte Westafrikas promoviert. Seit 2005 ist Kuba am Frobenius-Institut für das ethnologische Bildarchiv, das Felsbildarchiv und das Nachlassarchiv verantwortlich und hat das Online-Bildarchiv des Instituts aufgebaut. Kuba kuratierte zahlreiche Ausstellungen, unter anderem im Berliner Martin-Gropius-Bau (2016) und im Museum Rietberg in Zürich (2021).

[kuba@em.uni-frankfurt.de](mailto:kuba@em.uni-frankfurt.de)